

# Sind wir richtig vorbereitet?

Das kann allgemein sofort mit nein beantwortet werden; aber der Krieg in der Ukraine fordert auch von Unternehmen, den eigenen Sicherheitsstatus detaillierter zu überprüfen. Zuvor stellt sich die Frage, was der Staat neben der Bundeswehr zum Bevölkerungs- und Katastrophenschutz zu bieten hat. Bund und Länder haben gemäß Grundgesetz entsprechende Aufgaben übernommen und ein auch für den Verteidigungsfall geltendes Konzept erarbeitet. Das Wissen darüber ist nicht weit verbreitet. So sind verfügbare Hilfsmittel wie „NINA“, die Notfall-Informations- und Nachrichten-App, nicht bekannt und hinsichtlich der bundeseinheitlichen Sirenen-Warnsysteme und der öffentlichen Schutzbunker bestehen falsche Erwartungen: sie sind nicht vorhanden. Ob die Zusammenarbeit von Polizei, Feuerwehr, THW und Rettungsdiensten auf kommunaler, Länder- und Bundesebene reibungslos funktioniert, darf man auf Grund fehlender Erfahrung und Übung bezweifeln. Es bleibt noch zu ergänzen, dass der Staat den Unternehmen im Notfall abverlangt, Personal bereitzustellen (Arbeitssicherstellungsgesetz), sich selbst auf den Verteidigungsfall im Sinne der alten BKO (Betriebliche Katastrophenschutz-Organisation) vorzubereiten und besondere Auflagen zu erfüllen, wenn der Betrieb zur ‚kritischen Infrastruktur‘ gehört – was übrigens nicht jeder Betroffene von sich weiß.

Damit wären wir beim Thema ‚Prävention im Unternehmen‘. Dazu eine Momentaufnahme: Nach Gesetz und Versicherungsaufgaben haben Unternehmen eine betriebliche Gefahrenabwehr. Allerdings ist die meist nur auf Arbeitssicherheit, ggf. noch auf Brand- und Intrusionsschutz oder IT-Sicherheit ausgerichtet. Gefahrenarten wie bewaffnete Gewalttat (Amok) oder der Verteidigungsfall sind dabei nicht vorgesehen. Das Personal für Schutz- und Sicherheit (S&S) wurde outgesourct oder befindet sich im Home Office. Der Werkschutz wurde durch Sicherheitsdienstleister abgelöst, die während der Arbeitszeit nicht zur Verfügung stehen. Ein Krisenstab mit entsprechendem Helferkreis existiert nur auf dem Papier. Alle sind unerfahren und ungeübt; nur 5 % der Betriebe haben in den letzten 5 Jahren eine Evakuierungsübung durchgeführt! Brandschutzhelfer dürfen nur Entstehungsbrände löschen, Ersthelfer sind auf Massenunfälle mit Schwerstverletzten fachlich und mental nicht vorbereitet. Unsere IT-Systeme und Netzwerke sind nicht widerstandsfähig; sie wären bei Cyberkriegsführung schnell auszuschalten. Ausgereifte Backup-Systeme mit schneller Wiederanlaufzeit sind selten.

Die Infrastruktur im Unternehmen, Energieversorgung und die Prozesse in Produktion und Logistik sind zweckgerichtet, just-in-time, aber selten redundant ausgelegt, also ebenfalls sehr anfällig. Eigene Räumlichkeiten zum Schutz vor Beschuss oder Bombardierung sind baulich nicht vorgesehen. Notfallmaterialien für intensive Erste Hilfe oder die Instandsetzung von Maschinen, Anlagen und Gebäuden sind nicht vorrätig, abgesehen davon, dass es dafür an Fachpersonal fehlt.

Zusammengefasst: Bei allen für den Unternehmensprozess notwendigen Bereichen und Produktionsfaktoren gibt es erhebliche Schwachstellen. Die bestehenden S&S-Konzepte müssen dringend überarbeitet, neu justiert werden. Übrigens, auch die schnelle Beendigung des Konflikts wäre keine Problemlösung. Der Ukraine-Krieg wird Nachwirkungen haben (Flüchtlings-, Energie- und Welthungerkrise...) und der Klimawandel mit Naturkatastrophen und Trinkwasserknappheit steht ante portas. Wir alle müssen umdenken, unser Weltbild der neuen Realität anpassen – politisch, wirtschaftlich und auch auf unser S&S-Verständnis im Unternehmen bezogen! ■



**Michael Sigesmund**  
S&S Schutz- und Sicherheitssysteme GmbH, Bochum  
Ehrenvorstand ISA International Security Academy, Dortmund

Foto: Autor